



Biographische und berufliche Angaben

Geboren 1938 in Safien
Aufgewachsen in Safien (Zalön)
Primarschule in Safien
Sekundarschule in Tamins
Ausbildung zum Landwirt
Handelsdiplom
Schreinerkurse an der Heimatwerkschule in Richterswil
Arbeit auf dem Hof der Eltern
Umzug nach Chur
Berufstätigkeit beim kantonalen Landwirtschaftsamt (bis zur Pensionierung)

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Mattli Hunger ist auf dem Bauernbetrieb seiner Eltern in Safien aufgewachsen. Beide Eltern stammten, wie die ganze Verwandtschaft, aus dem Safiental. Als Hunger die Sekundarschule in Tamins besuchte, hatte er dort ein Zimmer und ging nur am Samstag jeweils nachhause, oft zu Fuss. Nach dem Abschluss mehrerer Ausbildungen, unter anderem an einer Handelsschule, arbeitete er mit dem Bruder zusammen auf dem heimischen Hof, anschliessend trat er eine Stelle beim kantonalen Landwirtschaftsamt an. Hunger sagt, eine kaufmännische Ausbildung und seine Praxiserfahrungen seien eine gute Kombination gewesen. Zuerst habe er am Wochenende oft zuhause in Safien mitgeholfen. Nach einer späten Heirat sei er dann definitiv nach Chur gezogen. Hunger besitzt in Safien aber immer noch ein Haus.

Als junger Bursche war Hunger Mitglied in der Musikgesellschaft „Alpenrösli“. Sie seien nicht immer aktiv gewesen wegen „Dirigentenproblemen“. Später war er auch einige Jahre Präsident der Musikgesellschaft. Auch im Schützenverein war Hunger dabei. Seine Primarschulzeit verbrachte er in der damaligen Wanderschule [abwechselnd, von Herbst bis Weihnachten und ab Neujahr bis Frühling, in Safien Platz und Zalön]. In den Fraktionen gab es damals pro Schule je einen gemischten Chor der Ledigen. Beim Altjahrsingen wechselte man zwischen den Fraktionen ab, jedes Jahr. Man ging von Haus zu Haus. Die "Gesell-

schaft" (der Ledigen) war kleinräumig (Platz - Zalön). „Wir waren nicht nur ein Chor, wir spielten auch Theater, machten Bergtouren und Ausflüge oder organisierten einen Tanz. Es war eine Art Jungmannschaft der Ledigen.“ Die Hauptfunktion der „Gesellschaft“ war aber der gemischte Chor. Jener von Safien Platz-Zalön war der grösste unter den Chören der Ledigen. „Wir sangen auch an der Konfirmation für das ganze Tal. Die Verheirateten sangen nur bei bestimmten Anlässen ad hoc. Früher gab es auch einen Männerchor, der dann aber neben der Musikgesellschaft nicht mehr bestehen konnte.“ Die Musikgesellschaft „Alpenrösli“ umfasst das ganze Tal.

Mattli Hungers Eltern waren weniger in Vereinen. Sein Vater sei vielleicht im Männerchor gewesen aber nicht in der Musikgesellschaft. Die Mutter war in keinem Verein, denn die Landfrauen waren damals noch nicht in Vereinen oder anderen Gruppierungen organisiert. Hunger sagt, seine Kinder seien weniger verbunden mit dem Tal. Sie halfen beim Umbau des Hauses mit (Stalldach). Sein Sohn und seine Tochter haben beide ein Studium absolviert und leben in Zürich; sie schreibt eine Doktorarbeit und er ist Elektroingenieur. Hungers Ehefrau stammt nicht aus Safien.

Als persönliche Gründe, nach Safien zu reisen, gibt Mattli Hunger an: Aktivitäten des Museumsvereins, Abklärungen, Führungen, Organisation, selber am Haus arbeiten etc.

Persönlicher Kulturkonsum

Hunger besucht auch Veranstaltungen der Musikgesellschaft und Theateraufführungen in Safien: „Sie spielen nicht so Schwänke, es waren immer gute Anlässe.“

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Mitglied des Vereins Heimatmuseum: Seit 1970 ist Hunger beim Verein Heimatmuseum dabei. 1946 habe ein erster Anlauf stattgefunden, um ein Museum einzurichten. Es wurde um den Standort des Museums gestritten, die einen wollten Safien Platz, die andern bevorzugten den Standort Camana, wo das Museum heute steht. An den Verhandlungen beteiligt waren Paul Zinsli, Hans Bandli, Alexander Zinsli, Pfarrer Gillardon u.a. Zuletzt habe der Besitzer das Haus nicht mehr zur Verfügung stellen wollen, worauf der Verein inaktiv wurde. 1970 wurde er wieder zum Leben erweckt. Nach einem Ausbau konnte dann 1981 das Museum eröffnet werden. Hunger war seit 1970 Kassier und ab 1983 Präsident. (Nachtrag 2018: Hunger ist 2013 als Präsident zurückgetreten). Er sagt, es gebe drei Arten von Mitgliedern: Einheimische, Ausgewanderte und Feriengäste, die einen Bezug zum Safiental haben. Zunächst habe der Verein über viel weniger Mitglieder verfügt, durch Werbeaktionen seien es dann mehr geworden. Der Verein Heimatmuseum unterhält enge Beziehungen zur Walservereinigung Graubünden. Es besteht eine teilweise Personalunion [durch die Vertretung in beiden Vorständen]. Der Verein und die Walservereinigung organisieren auch gemeinsame Anlässe. Früher bestanden Regionalgruppen der WVG [die aber nicht mehr aktiv sind]. Hunger nennt als lokales Beispiel eine Buchpräsentation. Anlässlich der Jahresversammlung der Walser wurde den Mitgliedern das Museum gezeigt. Auch bei der Tagung der Denkmalpflege sei ein Museumsbesuch auf dem Programm, sagt Hunger. Der Verein hat ausserdem eine CD mit Dialektgeschichten veröffentlicht. Letztes Jahr [2006] feierte das Museum sein 25-jähriges Jubiläum. Die Versammlungen finden in Safien Platz in der Mehrzweckhalle statt, da die Räumlichkeiten im Museum zu klein dafür sind. Der Verein hat 160 bis 170 Mitglieder und ist gemäss Hunger etwas überaltert.

Vorstandsmitglied im Projekt Safier Ställe: Eine Folge des Wandels in der Landwirtschaft ist, dass viele Ställe unbenutzt sind, seit es Güterwege und zentrale Ställe gibt. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, einen Teil davon zu erhalten und das Schindelhandwerk wieder zu beleben. Nach einem früheren, gescheiterten Anlauf gibt es nun eine Arbeitsgruppe. Um an

Geld zu gelangen, musste man einen Verein gründen. Hunger sagt, es laufe gut. Es gebe zwei Hauptgeldgeber: Die Denkmalpflege des Kantons Graubünden und den „Fonds Landschaft Schweiz“. Auch sei die Schweizerische Stiftung Pro Patria zu erwähnen. Die Kosten für ein neues Dach würden sich aber in einem vertretbaren Rahmen bewegen, da Schindeln offenbar nicht viel teurer als Wellblech seien. Das Projekt kümmert sich aber nicht nur um Ställe, sondern auch um Alphütten. Dort gebe es eine Nutzungsperspektive, da diese als Wohnraum dienen könnten. Auch für Kleinvieh sei dies denkbar. [Nachtrag 2018: Hunger ist heute nicht mehr Mitglied des Vorstands. Quelle: <http://www.safierstaelle.ch/verein.htm>]

Passivmitglied im Musikverein: Hunger ist seit vielen Jahren Passivmitglied.

Ehemaliges Vorstandsmitglied der Meliorationsgenossenschaft Zalön: Hunger sagt, die Bodenmelioration in Zalön sei nun abgeschlossen. Eine Melioration im ganzen Tal sei nicht möglich gewesen, nun geschehe sie aber „fraktionsweise“, zurzeit in Camana. Für Gün und Thal sei sie ebenfalls beschlossen und so bleibe nur noch die Fraktion Platz übrig.

[Nachtrag 2018: 2014 wurde Mattli Hunger im Heimatmuseum mit dem Anerkennungspreis der Stiftung Martin-Peter Enderlin, die sich für Walser Literatur- und Kultur einsetzt, für sein Schaffen geehrt.]

Kulturelles Leben im Safiental

Das Vereins- und kulturelle Leben im Safiental ist laut Mattli Hunger intensiv und auch wertvoll. Es bestehe Bedarf für eine Mehrzweckhalle, die als kulturelles Zentrum wichtig wäre. Hunger weist aber auch darauf hin, dass er schon lange in Chur wohne, nicht bei allem auf dem aktuellen Stand sei und nicht über alle Vereine Bescheid wisse (zum Beispiel bei den Landfrauen und der Volkstanzgruppe).

Vereine und Gruppierungen

Volkstanzgruppe: Früher war der Volkstanz eine Ad-hoc-Angelegenheit, die nicht im Rahmen eines Vereins organisiert wurde. Die Ledigen trafen sich im kleinen Kreis in den Fraktionen. Mit dem Schulzusammenschluss wurde dieser auf die Talschaft ausgeweitet. Jetzt hat die Volkstanzgruppe auch Mitglieder aus Versam, also auch ausserhalb der Talschaft. Diese Entwicklung verlief parallel zu jener der Mobilität der Bevölkerung. Hunger erzählt, dass sie früher noch zu Fuss zu den Musikproben gegangen seien. Der Dirigent sei jeweils ein bis eineinhalb Stunden unterwegs gewesen. „Im Winter konnte man nur zu Fuss gehen. Die Strassen zu den Höfen waren geschlossen. Ich stellte auch oft am Freitagabend das Auto im Platz ab und ging zu Fuss nach Hause.“ Mit der gestiegenen Mobilität hat sich dies geändert. Die Jungen können am Freitag heimkommen und in der Musikprobe mitmachen. Viele Junge, die in der Lehre sind, und auch andere Auswärtige sind laut Hunger nun jeweils am Wochenende in der Musikgesellschaft mit dabei.

Ländlerkapellen:

„Bergfrida“ (Johann und Thomas Buchli): gibt es schon lange, sind bereits ältere Semester. Vor allem eine familiäre Angelegenheit. Viel Tanzmusik.

Kapelle Hunger: Später wurde dann die Kapelle Hunger gegründet. Sie begleitet normalerweise die Volkstanzgruppe.

(Ehemals:) Lokale Gemischte Chöre: Seit der Zusammenlegung der Schulen gibt es keine lokalen gemischten Chöre mehr. Sie verloren an Bedeutung, es fanden sich zu wenige Leute und es fehlte an Dirigenten, da es weniger Lehrer gab. Diese seien vorher zur Chorleitung verknürrt worden, sagt Hunger. „Manche Jahre dirigierte noch Lareida den Chor, doch dann

hatte man niemanden mehr.“ Es sei auch schwierig gewesen für einen Chor, neben der Musikgesellschaft zu bestehen. Einige Jahre lang (von 1983 bis ca. 1987) habe man das Altjahrsingen wiederbelebt: „Es dauerte mehrere Jahre, bis sie im ganzen Tal herum waren. Jetzt singen nur noch die Kinder am Neujahrsmorgen.“

Verkehrsverein Safiental: Konzerte werden im Safiental gemäss Hunger eher vom Verkehrsverein organisiert als von der Kirche. Das Tal ist stark landwirtschaftlich geprägt. Nicht alle seien interessiert, aber es gebe auch Bauern im Vorstand. Wenn man alles zusammenzähle, sei das Safiental immer noch eine kleine Destination. Die Walservereinigung unterstützt den Verkehrsverein beim Tourismusführer und beim Kultur-Wanderweg [Walserweg Safien]. Die Gemeinden sind auf verschiedene Orte ausgerichtet (Versam z.B. auf die Rheinschlucht), sie haben nicht die gleichen Interessen. Ein geplantes Projekt dreht sich ums „Schlafen im Stroh“. Bei Direktvermarktungsaktionen wie „Spensa“ (Laden für einheimische Produkte), bei dem sich die Kunden selbst bedienen können, besteht das Risiko, dass etwas gestohlen wird. Jemanden anzustellen sei aber zu aufwendig und würde sich nicht lohnen, sagt Hunger, da es sich um ein Angebot im kleinen Rahmen handle.

Pro Safiental: Der Verein ist auf die vier Gemeinden [Nachtrag 2018: heute Fraktionen; Safien, Tenna, Versam und Valendas] ausgerichtet und betreut Projekte. Die Gemeinden, die einen finanziellen Beitrag an die Projekte leisten, haben ansonsten organisatorisch nichts miteinander zu tun. „Spensa“ ist ein von Pro Safiental unabhängiges Projekt. Tenna stiess erst spät zu Pro Safiental hinzu. Die Tenner hätten sich „etwas überfahren“ und zu wenig vertreten gefühlt, sagt Hunger, und hätten keine Lust gehabt, einfach nur zu zahlen. Diese, aus Hungers Sicht nicht ganz unbegründeten Ängste haben ihre Ursache darin, dass Tenna die kleinste Gemeinde ist. Es bestehe die Gefahr, dass andere, stärkere Gemeinden nur das tun, was ihnen etwas bringt. Die „Hintersten“ würden dann nur geben und nichts bekommen. Die Tenner hätten, abgesehen von der Grösse der Gemeinde, auch von ihren Interessen und der Lage her keine gute Ausgangslage. Die Distanzen sind gross für Pendler. Von Valendas aus sei es kein Problem, in Ilanz zu arbeiten, wegen der günstigeren Verkehrslage; dies gelte auch für Versam.

Hunger sagt auch, wenn man etwas zusammenlege und zentralisiere, stelle sich die Frage, wo der Sitz sein solle. Die Tendenz gehe „nach auswärts“. Das Zivilstands- und das Grundbuchamt sind zum Beispiel in Ilanz beheimatet. Dies werfe die Frage auf, worin denn der Vorteil der regionalen Zusammenarbeit liege, wenn man nur zahlen und abgeben müsse. Der Tourismusführer und der Wanderweg seien aber sicher positiv zu bewertende Projekte.

Institutionen

Stiftung Walserhaus Safiental: Das Tourismusprojekt „Nüw Hus“ soll in Zukunft von Einheimischen betreut werden [„Die beabsichtigte Belegung des Hauses durch die primäre Nutzung als Ferienhaus ermöglicht die Erhaltung in einem möglichst ursprünglichen Zustand. Denn bei einer nur temporären Nutzung des Hauses durch wechselnde Feriengäste können z.B. die Türen eher in ihren niedrigen Höhen belassen werden, als wenn das Haus dauerhaft als Wohnung genutzt würde.“ [<http://www.walserhaus-safiental.ch>]

Auch die Safier Lodge, eine ehemalige Jugendherberge, ist ausgebaut worden für das erwähnte „Schlafen im Stroh“. Es gebe womöglich noch weitere Aktivitäten im Rahmen der Stiftung, viele Arbeitsplätze biete die Stiftung jedoch nicht an. Man könne nicht sagen, dass die Leute resigniert hätten. Es gebe aber auch viele Häuser mit alten Bewohnern, die mit der Zeit wohl leer stehen würden.

Anlässe

Chilbi (ehemals am 2. Sonntag im August nach dem alten Kalender, heute früheres Datum: 12. Aug. 2007 mit der Volkstanzgruppe und der Ländlerkapelle Hunger): Gemäss Hunger galt es früher als selbstverständlich, dass man bei der Chilbi dabei war. Am Samstagabend

wurde getanzt. Vor einigen Jahren wurde die Chilbi mit dem Nachbarschaftstreffen mit Vals und Rheinwald zusammengelegt. Früher habe es jeweils einen Gottesdienst, Konzerte der Musikgesellschaft und Ansprachen gegeben. Hunger weiss nicht, ob heute noch jedesmal ein Gottesdienst abgehalten wird an der Chilbi. Früher habe das ganze Alppersonal an diesem Tag frei gehabt, auch jenes auf den Versamer und Valendaser Alpen und die Hirten aus Camana. „Die Versamer und Versamer Bauern schauten an diesem Tag, was ihr Vieh machte. Wir in Zalön hatten [aufgrund der kurzen Distanzen weniger Probleme] in dieser Beziehung.“

„Es gab einen Stand mit Schleckwaren. Zuerst war man in der Wirtschaft beim Brunnen, dann ging man zum Turra [Turrahuus]. Man nahm die Speisen mit.“ Früher habe es keine eigentliche Organisation gegeben: „Es war einfach.“ Heute gibt es das Chilbitem, das Chor, Musik, Tanz und Festwirtschaft organisiert.

Kulturevents des Verkehrsvereins: Auch Hunger war schon dabei an diesen, teilweise von der Walservereinigung unterstützten kulturellen Veranstaltungen. Sie gehen laut Hunger etwas an der einheimischen Bevölkerung vorbei, es seien eher Anlässe für Auswärtige. Das Haus sei aber dennoch jeweils voll.

Viehmarkt Thalkirch (29. August 2007): Kleinvieh- und Warenmarkt. Hunger sagt, dass es den Markt noch nicht so lange gebe. In seiner Jugendzeit sei man über den Glaspass nach Thusis gegangen. „Dann versuchte man, hier einen Markt aufzuziehen.“ Vor 40 Jahren (1960) habe die Gemeinde den Marktplatz und bald darauf auch den Markt geschaffen. „Wir hatten auch viel Sömmerungsvieh vom Heinzenberg, aus Versam und Valendas.“ Danach habe der Markt an Bedeutung verloren, auch in Thusis und Ilanz gebe es mittlerweile viel weniger [Nutz-]Tiere, früher seien es noch etwa 2000 gewesen. Heute habe man die Auktionen in der Arena Cazis, wo das Vieh direkt verkauft wird. Es gebe nun weniger Rinderaufzucht und immer mehr Ammenkuhhaltung. Vertragstiere aus dem Unterland gebe es aber immer noch. Der Markt ist auch ein gesellschaftlicher Anlass, ein Volksfest. Die Landfrauen organisieren einen Stand für die Verpflegung.

Landsgemeinde: Findet nur noch alle drei Jahre statt, früher alle zwei Jahre. Dies hängt mit den Kreiswahlen zusammen. Der Kreis umfasst Safien und Tenna. Die Landsgemeinde findet jeweils in Safien hinter dem Rathaus auf dem Landsgemeindeplatz statt, mit Stühlen unter freiem Himmel. Früher existierte noch ein Kreisgericht mit vier Richtern und vier Stellvertretern, heute gibt es nur noch einen Kreispräsidenten, einen Grossrat und Stellvertreter. Der Anlass hat auch nicht mehr die gleiche Bedeutung wie einst, ist aber immer noch ein Volksfest „mit Musik und Fahne“. [Nachtrag 2018: Inzwischen auch abgeschafft, der Kreis ist ganz aufgehoben, nur noch Wahlkreis, heute Urnenwahl, Amtsdauer vier Jahre.]

Openair Safiental [Juli]: Junge auswärtige Wochenaufenthalter organisieren das OpenAir. Auf die Frage, ob er im Safiental aktive Zuzüger kenne, sagt Hunger, es gebe welche, die beim Theater, Volkstanz und bei der Musikgesellschaft mitmachten. Er sei nicht dabei.

Paulitag (1. Donnerstag im Feb.): Der Pauli ist in Safien seit jeher Zahhtag. Hier werden Alp- und Pachtzinsen abgerechnet. Kassiere verschiedenster Genossenschaften ziehen ihre Beiträge ein, ausstehende Zahlungen, was es auch immer sei, werden beglichen.

Brauchtümlisches beim Einzug der Zinsen, zahlen mit Bargeld: Früher habe es noch mehr kleinräumige Genossenschaften wie etwa die Viehzuchtgenossenschaften gegeben, seit der Einführung der künstlichen Befruchtung aber nicht mehr; heute gebe es noch Alpgenossenschaften, die Zinsen einkassieren, und auch die Güterzinsen der Pächter würden eingezogen wie früher auch die Rechnung für das Elektrizitätswerk. Es gebe dabei noch einiges, das eher landwirtschaftlich geprägt sei. Hunger erzählt auch von einem gemütlichen Teil „mit Jassen und Essen“. Man bezahle mit Bargeld. Hunger erzählt: „Auch die Kolonialwarenhändler aus Thusis – Trepp, Casparis – kamen mit Ross und Kutsche am Vorabend des Pauli und kassierten dann ein. Später auch aus Ilanz und jener mit Landmaschinen.“ Löhne – etwa von

Handwerkern – wurden hier keine bezahlt, nur Waren. Es habe sich ein bisschen verändert. Früher gab es oberhalb des Rathauses noch die Wirtschaft Alpenrose. Gezahlt wurde sowohl im Restaurant Rathaus als auch in der Alpenrose. (Nachtrag 2018: Die Tradition des Pauli wird auch heute noch weitergeführt und der Anlass wurde, als das Gasthaus Rathaus geschlossen war, in ein anderes Lokal abgehalten. Der Schwerpunkt verlagert sich immer mehr zu einem gesellschaftlichen Anlass.

Heilsä: „Gibt es fast nicht mehr.“ Der Begriff „Heilsä“ hat eine Doppelbedeutung: Wenn die Schüler herumgingen, sagte man dem auch heilsä (=Heil sagen, Neujahr wünschen). „Wir bekamen ‚Heilserappen‘. In der Gesellschaft (Jungmannschaft) hatten wir einen ‚Heilserball‘ oder ‚Heilsertanz‘. Die Mädchen brachten Birnbrot, die Burschen Getränke. Man sass zusammen, es gab Grammophonmusik, man tanzte.“ Dies sei aber nicht an Neujahr geschehen, sondern später. „Nach den Neujahrswünschen ging man in die Wirtschaft.“ Andererseits gab es der Schule den Brauch des „Heilsens“: Jedes Mädchen lud alle Mädchen und jeder Bube alle anderen Buben einmal nach Hause zum Mittagessen ein. Es gab Birnbrot, Totenbeinli, Gebäck und Kaffee. Und dann gab es noch das „Heilsen“ in der Familie mit den Verwandten (gegenseitige Einladungen).

Neujahrssingen: Auch das Neujahrssingen der Kinder gibt es immer noch.

Wandel der Kultur im Safiental

Vereinsmässig laufe sehr viel, sagt Mattli Hunger, aufgrund der besseren Fahrgelegenheiten sei man im Tal auch im Winter näher zusammengedrückt. Ausserdem hätten die Vereine ein grösseres Einzugsgebiet.

Er erzählt, dass früher im Sommer abends jeweils ein Mitglied jeder Familie zur Alphütte hinaufgegangen sei zum Melken. Man lieh sich die Milch aus zum Käsen. Nachher sass man zusammen und ass Ziger. „Es war ein Erlebnis“, verrät Hunger, das einen geprägt habe; es kamen verschiedene Altersgruppen zusammen und so gab es eine Durchmischung der Generationen; man knüpfte Kontakte, die es im Tal auf Einzelhöfen nicht gab. Es war alles kleinräumiger. Dies habe sich verändert. Hunger erwähnt auch das „Speckmähli“: Man lud den Metzger ein nach dem Metzgen. Gesottener Speck und Wurst wurden aufgetischt. Zum „Gräuemähli“ („Grieben“ nach Sieden des Schweinefettes) habe man eventuell auch jemanden eingeladen. Heutzutage gebe es weniger „Hausmetzgeten“.

Hunger denkt, dass es wahrscheinlich keine organisierte Jungmannschaft mehr gebe: „Sie machen aber Sachen zusammen wie das Openair. Heute sitzt man ins Auto und fährt weg. Früher hatte man keine Wahl, kein Fahrzeug, man ging höchstens zu Fuss an den Heizenberg.“

Kirche: Früher war die Bedeutung der Kirche grösser. Es gab drei Kirchgemeinden und es sei fast schon eine Tradition gewesen, dass eine Person aus jeder Familie zur Kirche ging. Seither fand ein Rückgang statt. Hunger verweist auf das „Kolloquium ob dem Wald“: Die reformierten Oberländer treffen sich jedes Jahr zu einer Feier, auch schon in Safien. Zum Stichwort Chorgesang sagt er, es gebe hier nur wenige kirchliche Anlässe. Es hätten sich dafür zum Beispiel auch schon Pfarrer für Erwachsenenbildung engagiert.

Schlagwort „Alpine Brache“: Zur Brachediskussion meint Hunger, diese beschäftige die Leute sicher, das Safiental werde dabei oft erwähnt. „Der Gemeindepräsident sagt, dass neue Arbeitsplätze (Forstgruppe, Kraftwerk) oft von Auswärtigen besetzt werden. Einheimische melden sich nicht. Es ist nicht so einfach, Arbeitsplätze zu schaffen für Einheimische. Solange die Direktzahlungen weiterlaufen, ist die Landwirtschaft immer noch das Rückgrat. Es gibt Tendenzen, dass Betriebe eingehen, immer mehr Land verpachtet wird

und weniger Leute hier leben in der Landwirtschaft. Das schwächt das Tal.“ Auf die Frage, ob man dies in anderen Bereichen wettmachen könne, sagt Hunger: „Es werden Ideen entwickelt. Wenn die Strasse besser wäre, könnte man vielleicht pendeln.“ Die Leute müssten aber auch willens sein zu pendeln: „Es ist nicht jedermanns Sache.“ Man habe einiges gemacht im Tourismusbereich, aber viele Arbeitsplätze gebe es wohl nicht.

Kulturförderung

Mattli Hunger nennt als Beispiel das Heimatmuseum: Das Regionalmuseum Ilanz hatte stets Finanzprobleme. So beschloss die Region Surselva, dass jede Gemeinde einen Beitrag zu leisten habe. Safien habe mehr als 1000 Franken pro Jahr an Ilanz gezahlt und nichts dafür bekommen. Das habe ihn gestört. (Nachtrag 2018: Im Jahre 2013 wurden die Beiträge der Region Surselva an die Museen neu geregelt und die kleineren Museen, wie Safien, erhielten neue ebenfalls einen Beitrag. „Mein Anliegen ist, nicht nur ein paar Grosse zu unterstützen, sondern auch die anderen. Nicht nur bei Museen.“ Man sei sich der Problematik bewusst, dass die Kleinen oft vergessen würden. Dies gelte auch für den Verkehrsverein.